

England plant und baut

Autor(en): **Roth, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26989>

Nutzungsbedingungen

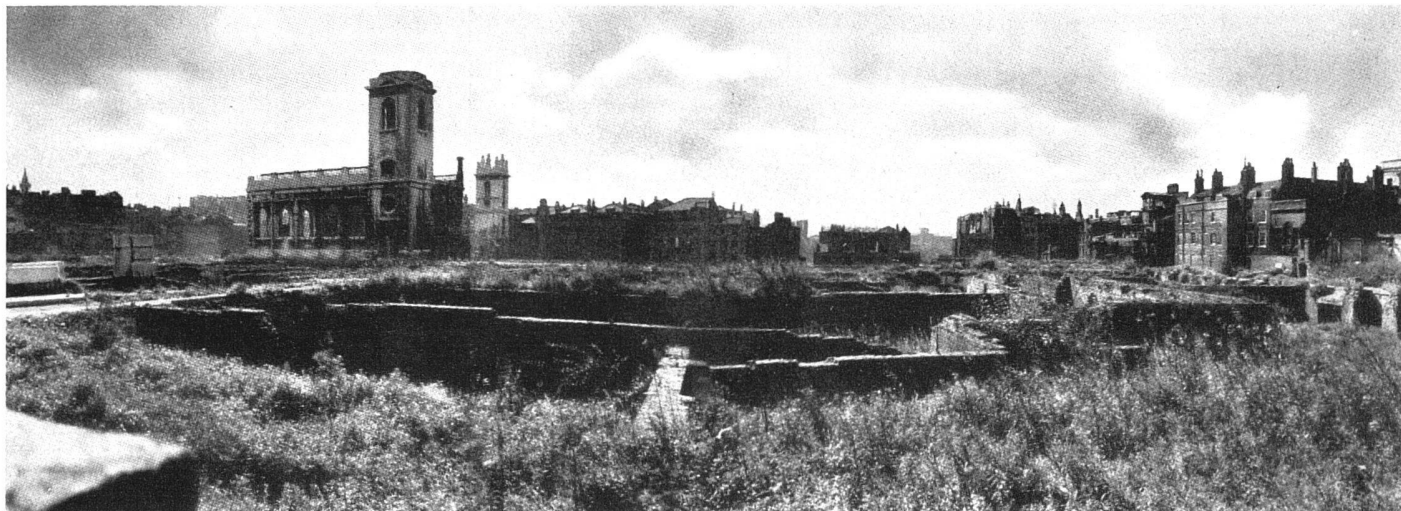
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zerstörtes London 1947, St. Nicholas Abbey: Ein Unheil, aber eine Gelegenheit! | Un désastre, mais une occasion | A disaster, but an opportunity!

England plant und baut

Von Alfred Roth

Das vorliegende Heft ist in seinem vollen Umfang dem architektonischen und künstlerischen Gegenwartschaffen Englands gewidmet. Worauf es uns mit diesem Ausschnitt ankommt, ist, hinzuweisen, daß sich jenseits des Ärmelkanals vor allem auf dem Gebiete des Planens und Bauens eine Entwicklung von größter nationaler und internationaler Tragweite anbahnt.

Es sei mir zunächst gestattet, im Namen der schweizerischen Architektenschaft in aller Form und Herzlichkeit den englischen Kollegen und insbesondere auch dem «Royal Institute of British Architects» den Dank auszusprechen für die überaus großzügige und herzliche Aufnahme, welche unseren schweizerischen Arbeiten anlässlich der im vergangenen Oktober in London veranstalteten «Switzerland Planning and Building Exhibition» zuteil geworden ist. Die englischen Kollegen mögen in der vorliegenden gedrängten Auseinandersetzung mit ihrem Schaffen ein ehrliches Echo der dem unsrigen bezeugten spontanen Anerkennung vernehmen. Dankbar sind wir auch für den wiederhergestellten Kontakt des großen Landes mit dem kleinen Lande und umgekehrt, welcher noch vor dem Kriege in so offener und enger Weise kaum bestand und von dem wir ungezählte wertvolle Anregungen für unser eigenes Schaffen erwarten dürfen. Möge unser aufrichtiger Wunsch, in der Schweiz und in nicht allzuferner Zeit eine entspre-

chende Ausstellung englischer Gegenwartsarchitektur willkommen heißen zu können, in Erfüllung gehen.

Verschiedene Schweizer Architekten hatten in letzter Zeit, sei es in Verbindung mit der Schweizer Ausstellung, der gleichzeitig stattfindenden eindrucksvollen englischen Schau «Britain Can Make It» oder anlässlich des «Internationalen Kongresses für Wohnungswesen und Städtebau» in Hastings, dankbar hingemommene Gelegenheit, an Ort und Stelle und in persönlicher Kontaktnahme die intensive Arbeitsatmosphäre der englischen Planer und Architekten und den sie beherrschenden starken und lebendigen Geist kennenzulernen.

Unsere Aufmerksamkeit wurde allerdings schon vor den erwähnten Veranstaltungen durch eine große Zahl vorzüglicher Publikationen und Zeitungsberichte über die Fragen des Planens und Bauens und des Wiederaufbaus in England geweckt. Es stellte sich bald heraus, daß in diesem durch den Krieg so schwer geprüften Lande, wie nirgends anderswo, die große Bedeutung der Probleme des Wiederaufbaus und in richtiger Weise die Fragen organischer Planung im Allgemeinen frühzeitig erkannt und systematisch aufgegriffen worden sind. Dieser Tatsache zollen wir unsere besondere Bewunderung, und sie gilt nicht nur der Initiative und den Bemühungen der Fachwelt, sondern ebenso sehr den eng-

lischen Behörden und Regierungskreisen, die noch im Kampf um den Sieg ihre Blicke bereits in die Zukunft lenkten und dem Ministerium für Wiederaufbau und seinen angegliederten Institutionen von Anfang an vollste Unterstützung gewährten.

Wohl haben wir ebenso mitten im Kriege, jedoch unter bedeutend normaleren äußeren Voraussetzungen, den großen Schritt zur Schaffung unserer Landesplanung gewagt und vollzogen. Heute müssen wir leider feststellen, daß trotz den intensiven und auch von Teilerfolgen gekrönten Bemühungen dieser Kreise jene enge Front der Planer, Architekten, Wissenschaftler, Behörden und Politiker, wie wir sie in England feststellen können, noch bei weitem nicht gebildet werden konnte. Eine Erklärung mag vielleicht darin gefunden werden, daß in England die schicksalhaften tiefen Eingriffe ins Stadt-, Sozial- und Wirtschaftsgefüge, die der Krieg gebracht hat, das heutige spannungsvolle, von einem fast hart und nüchtern zu nennenden Wirklichkeitssinn durchdrungene Vorgehen größten Stiles förmlich erzwungen hat, indessen unsere schweizerische geistige und allgemeine Situation eine weit spannungslosere, labilere geblieben ist. In gewissem Sinne beneiden wir unsere englischen Kollegen, müssen wir doch zur Klärung und praktischen Weiterführung unserer planlichen und baulichen Entwicklung den fehlenden äußeren Zwang durch eine nie erlahmende Initiative von innen heraus ersetzen.

Jedermann erkennt leicht, daß das Schwergewicht der heutigen uns Architekten besonders interessierenden Nachkriegsbemühungen Englands auf dem Gebiete der *Orts-, Regional- und Landesplanung* liegt. Der Außenstehende kann sich anhand von Publikationen, von denen wir als repräsentativste nur die beiden umfassenden, von *Prof. P. Abercrombie* zusammen mit einem Stab von Mitarbeitern noch während des Krieges herausgegebenen Bände «County of London Plan» und «Greater London Plan» nennen möchten, ein ausgezeichnetes Bild vom fortschrittlichen, in die Tiefe der Probleme vorstoßenden Geist englischer Gegenwartsplanungen machen. «A disaster but an opportunity» (ein Unheil aber eine Gelegenheit) steht unter der einen Abbildung des zerstörten Quartiers der St. Paul's Kathedrale im Buche von *Sir Gwilym Gibben* (*Reconstruction of London, Town and Country Planning*). Die Einstellung des Engländers zu seinen Wiederaufbau- und Planungsproblemen kann nicht treffender als mit diesen lapidaren Worten charakterisiert werden.

England ist das einzige der vom Krieg heimgesuchten Länder, das unseres Wissens den Notwohnungsbau systematisch aufgegriffen und realisiert hat, respektive weiter verwicklicht. An Parkrändern, auf abgeräumten Ruinenfeldern stehen heute kleine vorfabrizierte Notheime in immer größerer Zahl. In dieser in den übrigen Ländern viel diskutierten Maßnahme äußert sich bester englischer Wirklichkeitssinn: Zeit zu gewinnen für die gründliche Vorbereitung der neuen Quartier- und Orts-

pläne, gleichzeitig aber die dringenden Forderungen von Tausenden von Obdachlosen nicht unerfüllt zu lassen.

Was uns Schweizer besonders beeindruckt, das ist allgemein das Bemühen der englischen Planer und offiziellen Stellen um die Verbreiterung und Festigung der städtebaulichen Grundlagen durch Einbeziehung aller beteiligten wissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Gebiete. Dabei sind sich die maßgebenden englischen Planer in ihrer Arbeit dessen bewußt, daß wirkliche Planung, aus der in psychischer und maßstäblicher Beziehung bewohnbare Quartiere und Orte werden sollen, nicht mehr länger eine Angelegenheit der Zweidimensionalität bleiben kann, sondern zu einer solchen der *Dreidimensionalität* gemacht werden muß. Anhand von Modellen werden diese eminent wichtigen Fragen eingehend studiert, und so kommt es, daß die daraus resultierenden Vorschläge eine kluge Mischung von Hochbauten (bis zu 10 Geschosse) und niederen Bauten (das traditionelle zweigeschossige «Terrace house») vorsehen, wobei im Gesamtbild die verschiedenen zahlreichen Bauten des öffentlichen und kulturellen Lebens weitere wünschbare Akzente liefern.

Mit dieser der englischen Planungsweise bezeugten Anerkennung, wobei eine auf Jahrzehnte zurückgreifende städtebauliche Tradition der heutigen Entwicklung in hohem Maße zugute kommt, wollen wir aber nicht etwa den Eindruck erwecken, als gäbe es in diesem Lande überhaupt keine zu überwindenden Schwierigkeiten mehr. Über die letzteren sprechen übrigens die englischen Kollegen mit aller Offenheit. Es sind die selben Schwierigkeiten, die überall und damit auch bei uns die praktische städtebauliche Arbeit behindern: Die vieldiskutierte Frage der Eigentumsform von Grund und Boden und die nicht minder entscheidende Frage nach Aufbau und Form der heutigen Stadt überhaupt. Jedenfalls kann von den englischen Planern und Institutionen gesagt werden, daß sie diese ersten und letzten Fragen organischen Stadtbaus frühzeitig erkannt haben und ihre Bemühungen mit aller Entschiedenheit auf deren praktische Lösung ausrichten.

Problematischer als das Gebiet der Orts-, Regional- und Landesplanung erweist sich bei eingehender Prüfung das der englischen *Gegenwartsarchitektur*. Diese Frage könnte allerdings nur durch einen weit zurückgreifenden Exkurs über die Entwicklungsgeschichte der englischen Baukunst (Ruskin, Morrison, Mackintosh) und insbesondere über die der noch verhältnismäßig jungen modernen englischen Architektur beantwortet werden. Mit einigen wenigen Hinweisen sei daher versucht, die heutige Situation skizzenhaft zu charakterisieren.

Geht man durch London oder fährt man durch seine Außenquartiere, so bekommt man, wie man es nicht anders erwartet, noch recht wenige Bauten fundierter moderner Auffassung zu Gesichte. Demgegenüber stößt man auf zahlreiche unmittelbar vor dem Kriege entstandene Büro- und Verwaltungsbauten, die sich mit

ihrer «modernistischen», teilweise recht protzigen Art kaum von Bauten ähnlicher Aufgabenstellung der meisten kontinentalen und überseeischen Großstädte unterscheiden. Man empfindet sie so wenig englisch wie die Mehrzahl der ausgesprochen modernen Beispiele. Die letzteren spiegeln zu sehr unverarbeitetes, vom Kontinent übernommenes Gedankengut wider, und es ist auch darauf hinzuweisen, daß entscheidende und durchaus wertvolle Impulse in den dreißiger Jahren vielfach von in England arbeitenden Nichtengländern ausgingen, wie dies ja auch z. B. für Amerika zutrifft.

Nun ist aber interessant festzustellen, daß es gerade die modernen Kreise sind, darunter viele schon aus der Vorkriegszeit bekannte und manche neue Namen («Mars-Group»), umgeben von einer rapid anwachsenden Zahl begeisterungsfähiger Junger, welche sich heute intensiv mit den Form- und Gestaltungsfragen zeitgemäßer Architektur auseinandersetzen. Sie beweisen damit, daß sie die übernommenen Verpflichtungen der lebendigen englischen Architekturentwicklung gegenüber äußerst ernst nehmen. Für die heutige Denkweise des Engländers typisch ist, daß auch in diesen fachlichen Auseinandersetzungen nicht den Bedürfnissen und Anschauungen der oberen Klassen, sondern jenen des einfachen Mannes (the common man) die Hauptaufmerksamkeit geschenkt wird. Wer sich für die geistige Stimmung dieser Diskussionen näher interessiert, lese das soeben erschienene Büchlein «The Castles on the Ground» (J. M. Richards)*, das eine sehr instruktive Analyse der Anschauungen und Forderungen eben der breiten Volksschicht darstellt. Solche Untersuchungen sind sicherlich vom psychologischen und soziologischen Standpunkt aus betrachtet äußerst wertvoll; sie können aber leicht zu Fehlschlüssen führen, wie wir dies, allerdings in einer diametral entgegengesetzten Art, etwa in der Architektur Sowietrußlands bestätigt finden. Was uns aber richtig und notwendig darin scheint, das ist, daß sich die modernen englischen Architekten heute in vermehrtem Maße, als dies in den dreißiger Jahren geschah, der Werte lebendiger englischer Lebens- und Wohnkultur bewußt werden, welche heißen: Liebe zu Heim und Garten, Sinn für Intimität und Naturverbundenheit, Ablehnung des Fassadenhaften zu Gunsten innerer Raumentfaltung, Materialgerechtigkeit und Einfachheit, nicht ohne einen gleichzeitigen Hang zum Romantischen. Diese Elemente werden zusammengefaßt durch ein ausgeprägtes Gefühl und Verständnis für soziale, demokratische Gemeinschaft.

In der Beurteilung der englischen modernen Vorkriegsarchitektur muß dem aufmerksamen Betrachter, der sich darüber im klaren ist, daß sich jede Erneuerung nach gewissen starken geistigen Polen ausrichtet, auffallen, daß in dieser Beziehung das Werk Fr. L. Wright's, dieses ohne Zweifel englischer Denk- und Lebensweise stark verwandten großen Geistes, kaum einen merkbaren Niederschlag gefunden hat. Demgegenüber kann dies in

hohem Maße von Wright's Gegenpol, von Le Corbusier, gesagt werden, was an und für sich bei der starken universellen Strahlungskraft dieses Pioniers nicht überascht. Immerhin kann hier nicht von dieser tiefen Wesensverwandtschaft gesprochen werden, die bei Wright auf der Hand liegt. Wir sind davon überzeugt, daß sich die englischen Kollegen in ihrem Suchen nach eigenem Formausdruck gerade im Werk des großen Amerikaners noch auf manche wertvolle Anregung stoßen werden.

In dieser Hinsicht darf mit aller Bescheidenheit von unserer schweizerischen Gegenwartsarchitektur gesagt werden, daß sie in ihren besten Beispielen – natürlich schließen wir davon die Verirrungen der Kriegsjahre aus – lebendige schweizerische Eigenart im wahren Sinne des Wortes widerzuspiegeln vermag. Dies ist auch das Urteil Außenstehender, z. B. der Engländer, welche unsere Londoner Ausstellung studierten. Dennoch fühlen wir uns der fortgesetzten intensiven Auseinandersetzung über die Grundprobleme echter Architektur keineswegs enthoben, und gerade in solchem Tun bedeutet uns das frische und offene Forschen und Abwägen der englischen Kollegen stets anregendes, ermutigendes Vorbild.

Einem Aufgabengebiet moderner englischer Architektur geben wir im vorliegenden Hefte besonders breiten Raum. Im *Schulbau* erweist sich heute England zusammen mit Amerika als absolut führend. Schon lange vor dem Kriege wurde der englische Schulbau aus seiner rein architektonisch-technischen Isolierung herausgelöst und auf die Grundlagen der modernen Pädagogik zurückgeführt. Durchgreifende Reformen im englischen Unterrichtswesen führten zu entscheidenden Wandlungen innerhalb der baulichen Konzeption. Noch während des Krieges und nachher ist das englische Schulwesen erneut überprüft und den heutigen Bedürfnissen vermehrt angepaßt worden. Wie sehr stehen wir Schweizer mit unseren Schulbauten und mit unserer Kluft zwischen Architekten, Pädagogen und Behörden hinter England zurück, trotz eines Pestalozzi und anderer Rufer! Unsere noch so gut gebauten und lichten Schulhäuser vermögen über die innere Erstarrung, die überdies auf pädagogischem Gebiete ebenso nachgewiesen werden kann, nicht hinwegzutäuschen. Dabei sind diese Probleme heute bei uns von kaum geringerer Aktualität, als sie es jenseits des Ärmelkanals sind.

Mit diesem kurzen Blick auf das heutige planende und bauende England, zusammen mit den anschließenden Darstellungen in Wort und Bild, ist dieser erste Schritt zur gegenseitigen vermehrten und offenen Zwiesprache als vollzogen zu betrachten. Es zeigt sich, daß die großen Anstrengungen dieser heroischen Nation zur Wiederaufrichtung ihrer durch den Krieg so tief erschütterten Existenz sich in verheißungsvoller Weise auf jenen Gebieten auszuwirken beginnen, welche als Haus- und Stadtbau nach heutiger Überzeugung zu den vornehmsten, zwingendsten und den Menschen zu tiefst berührenden Aufgaben eines Volkes gehören.

* Siehe Chronik.

lischen Behörden und Regierungskreisen, die noch im Kampf um den Sieg ihre Blicke bereits in die Zukunft lenkten und dem Ministerium für Wiederaufbau und seinen angegliederten Institutionen von Anfang an vollste Unterstützung gewährten.

Wohl haben wir ebenso mitten im Kriege, jedoch unter bedeutend normaleren äußeren Voraussetzungen, den großen Schritt zur Schaffung unserer Landesplanung gewagt und vollzogen. Heute müssen wir leider feststellen, daß trotz den intensiven und auch von Teilerfolgen gekrönten Bemühungen dieser Kreise jene enge Front der Planer, Architekten, Wissenschaftler, Behörden und Politiker, wie wir sie in England feststellen können, noch bei weitem nicht gebildet werden konnte. Eine Erklärung mag vielleicht darin gefunden werden, daß in England die schicksalhaften tiefen Eingriffe ins Stadt-, Sozial- und Wirtschaftsgefüge, die der Krieg gebracht hat, das heutige spannungsvolle, von einem fast hart und nüchtern zu nennenden Wirklichkeitssinn durchdrungene Vorgehen größten Stiles förmlich erzwungen hat, indessen unsere schweizerische geistige und allgemeine Situation eine weit spannungslosere, labilere geblieben ist. In gewissem Sinne beneiden wir unsere englischen Kollegen, müssen wir doch zur Klärung und praktischen Weiterführung unserer planlichen und baulichen Entwicklung den fehlenden äußeren Zwang durch eine nie erlahmende Initiative von innen heraus ersetzen.

Jedermann erkennt leicht, daß das Schwergewicht der heutigen uns Architekten besonders interessierenden Nachkriegsbemühungen Englands auf dem Gebiete der *Orts-, Regional- und Landesplanung* liegt. Der Außenstehende kann sich anhand von Publikationen, von denen wir als repräsentativste nur die beiden umfassenden, von *Prof. P. Abercrombie* zusammen mit einem Stab von Mitarbeitern noch während des Krieges herausgegebenen Bände «County of London Plan» und «Greater London Plan» nennen möchten, ein ausgezeichnetes Bild vom fortschrittlichen, in die Tiefe der Probleme vorstoßenden Geist englischer Gegenwartsplanungen machen. «A disaster but an opportunity» (ein Unheil aber eine Gelegenheit) steht unter der einen Abbildung des zerstörten Quartiers der St. Paul's Kathedrale im Buche von *Sir Gwilym Gibben* (Reconstruction of London, Town and Country Planning). Die Einstellung des Engländer zu seinen Wiederaufbau- und Planungsproblemen kann nicht treffender als mit diesen lapidaren Worten charakterisiert werden.

England ist das einzige der vom Krieg heimgesuchten Länder, das unseres Wissens den Notwohnungsbau systematisch aufgegriffen und realisiert hat, respektive weiter verwirklicht. An Parkrändern, auf abgeräumten Ruinenfeldern stehen heute kleine vorfabrizierte Notheime in immer größerer Zahl. In dieser in den übrigen Ländern viel diskutierten Maßnahme äußert sich bester englischer Wirklichkeitssinn: Zeit zu gewinnen für die gründliche Vorbereitung der neuen Quartier- und Orts-

pläne, gleichzeitig aber die dringenden Forderungen von Tausenden von Obdachlosen nicht unerfüllt zu lassen.

Was uns Schweizer besonders beeindrucken muß, das ist allgemein das Bemühen der englischen Planer und offiziellen Stellen um die Verbreiterung und Festigung der städtebaulichen Grundlagen durch Einbeziehung aller beteiligten wissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Gebiete. Dabei sind sich die maßgebenden englischen Planer in ihrer Arbeit dessen bewußt, daß wirkliche Planung, aus der in psychischer und maßstäblicher Beziehung bewohnbare Quartiere und Orte werden sollen, nicht mehr länger eine Angelegenheit der Zweidimensionalität bleiben kann, sondern zu einer solchen der *Dreidimensionalität* gemacht werden muß. Anhand von Modellen werden diese eminent wichtigen Fragen eingehend studiert, und so kommt es, daß die daraus resultierenden Vorschläge eine kluge Mischung von Hochbauten (bis zu 10 Geschosse) und niederen Bauten (das traditionelle zweigeschossige «Terrace house») vorsehen, wobei im Gesamtbild die verschiedenen zahlreichen Bauten des öffentlichen und kulturellen Lebens weitere wünschbare Akzente liefern.

Mit dieser der englischen Planungsweise bezeugten Anerkennung, wobei eine auf Jahrzehnte zurückgreifende städtebauliche Tradition der heutigen Entwicklung in hohem Maße zugute kommt, wollen wir aber nicht etwa den Eindruck erwecken, als gäbe es in diesem Lande überhaupt keine zu überwindenden Schwierigkeiten mehr. Über die letzteren sprechen übrigens die englischen Kollegen mit aller Offenheit. Es sind die selben Schwierigkeiten, die überall und damit auch bei uns die praktische städtebauliche Arbeit behindern: Die vieldiskutierte Frage der Eigentumsform von Grund und Boden und die nicht minder entscheidende Frage nach Aufbau und Form der heutigen Stadt überhaupt. Jedenfalls kann von den englischen Planern und Institutionen gesagt werden, daß sie diese ersten und letzten Fragen organischen Stadtbaus frühzeitig erkannt haben und ihre Bemühungen mit aller Entschiedenheit auf deren praktische Lösung ausrichten.

Problematischer als das Gebiet der Orts-, Regional- und Landesplanung erweist sich bei eingehender Prüfung das der englischen *Gegenwartsarchitektur*. Diese Frage könnte allerdings nur durch einen weit zurückgreifenden Exkurs über die Entwicklungsgeschichte der englischen Baukunst (Ruskin, Morrison, Mackintosh) und insbesondere über die der noch verhältnismäßig jungen modernen englischen Architektur beantwortet werden. Mit einigen wenigen Hinweisen sei daher versucht, die heutige Situation skizzenhaft zu charakterisieren.

Geht man durch London oder fährt man durch seine Außenquartiere, so bekommt man, wie man es nicht anders erwartet, noch recht wenige Bauten fundierter moderner Auffassung zu Gesichte. Demgegenüber stößt man auf zahlreiche unmittelbar vor dem Kriege entstandene Büro- und Verwaltungsbauten, die sich mit

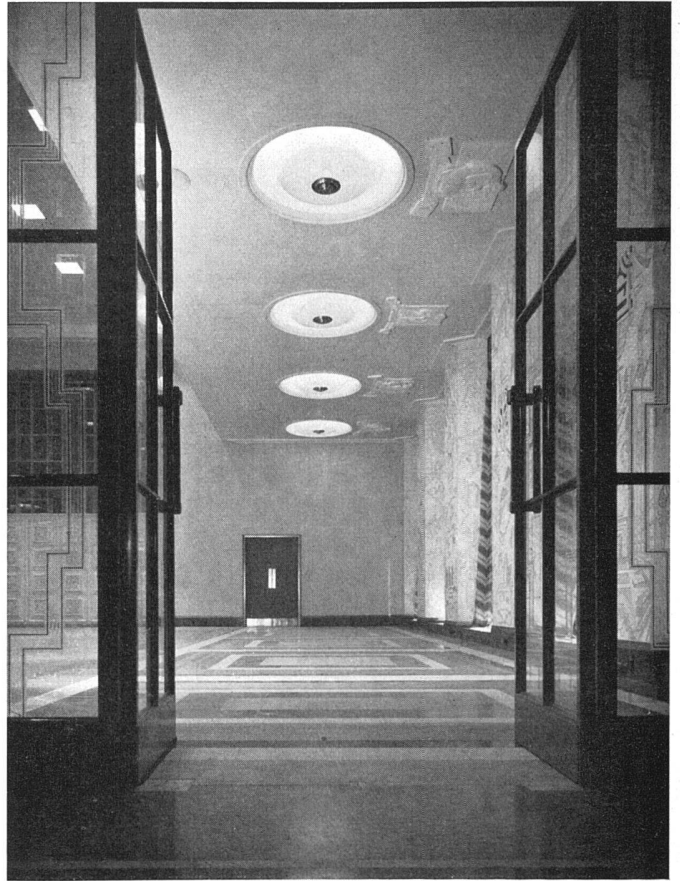


Treppenaufgang | Escalier principal | Main staircase

respektablen Absichten der Herren Architekten war jedoch die hier vorherrschende, allzu feucht-fröhliche Stimmung nicht der geeignete Rahmen, so daß sie schon nach zwei Jahren in die sehr viel vornehmere Grosvenor Street hinüberwechselten, wo in einem früheren Privathaus ein Geschöß als ständiges Lokal gemietet wurde. Zweiundzwanzig Jahre, d. h. bis 1859, blieben die Baukünstler hier seßhaft.

Inzwischen hatte sich eine *Architectural Union Company* gebildet, welche die Bestrebungen aller mit der Architektur verbundenen Berufszweige zusammenfassen wollte und sich vor allem auf die Abhaltung von Architekturausstellungen verlegte. Sie besaß ein Haus in der Conduit Street Nr. 9, einer Seitenstraße der Regent Street. Hier mietete sich das *Institute of British Architects* ein und belegte den geräumigen ersten Stock. Im Hof des Erdgeschosses wurden drei große Ausstellungssäle angebaut, die sogenannten Galleries.

Mit der Zeit muß da eine recht vergnügliche Gesellschaft zusammengetroffen sein, denn das Haus war nicht nur das Lokal der Architekten und Leute vom Baufach; es wurde z. B. auch das Heim des Polyhymnischen Chors, der Philharmonischen Gesellschaft, des Motetten-Chors, der Sonntags-Gesellschaft, des Architektur-Photographen-Bundes, der Psychologischen Gesellschaft, des Keramischen Kunstverbandes, des Künstlerinnenbundes, der Frauenrechtlerinnen, wozu sich noch der Radfahrer-Bund und die Ballon-Pioniere gesellten.

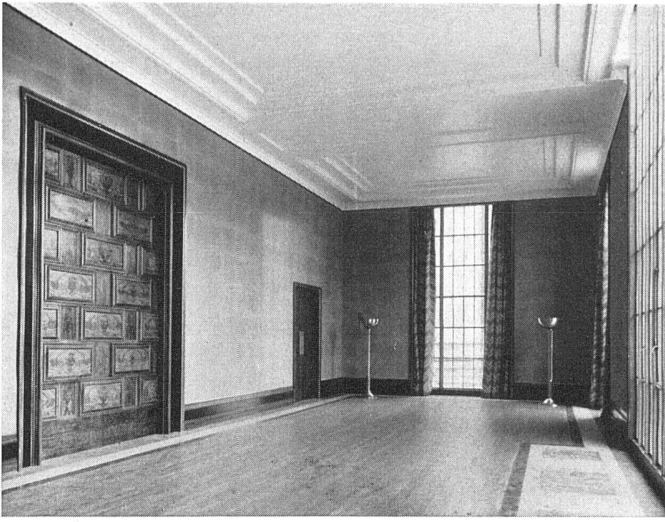


Henry Florence Memorial Hall, 1. Stock | 1^{er} étage | First floor

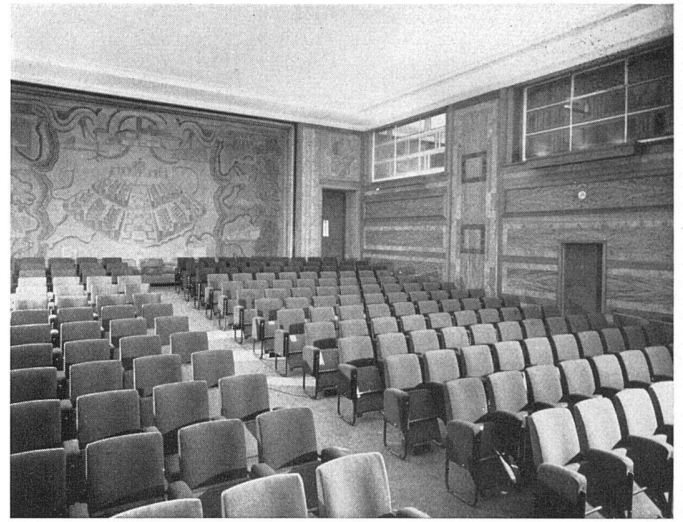
Diese Liste stellt der Verträglichkeit der Londoner im viktorianischen Zeitalter fürwahr ein gutes Zeugnis aus.

Der Architectural Union Company war mit ihren Architekturausstellungen kein nachhaltiger Erfolg beschieden, wohl schon deswegen nicht, weil das Sammelsurium von Stilen, mit welchem die Bauten der sich rapid entwickelnden Stadt verbrämt wurden, dem Publikum mehr als genug Anschauungsmaterial vorführte. Um so besser gedieh dafür das R. I. B. A., welches im Jahre 1910 das ganze Gebäude allein übernahm und bis zum Neubau im Jahre 1934 behielt. Diese Entwicklungsgeschichte ist typisch für das gemächliche, aber stetige und zielsichere Wachstum aller Institutionen des englischen Kulturlebens.

Dauernde Raumnot führte dazu, daß das R. I. B. A. nach einem Bauplatz Umschau hielt und, als ein passendes Grundstück in Portland Place gefunden war, 1931 einen öffentlichen Wettbewerb für das neue Heim der Britischen Architektenschaft ausschrieb. Von 284 Beteiligten wurden insgesamt 2983 Pläne eingereicht. Mit dem ersten Preis und dem Auftrag zur Ausführung wurde der Londoner Architekt *Grey Wornum* bedacht, der damals 43 Jahre alt war und im ersten Weltkrieg an der Somme durch schwere Kopfverletzung sein rechtes Auge verloren hatte. Er hatte sich mehrfach bei Wettbewerben ausgezeichnet und nach dem Kriege mit dem Architekten de Soissons, dem Erbauer von Welwyn Garden City zusammengearbeitet.



Empfangsraum / Salle de réception / Reception room



Vortragssaal / Salle de conférences / Henry Jarvis Memorial Hall

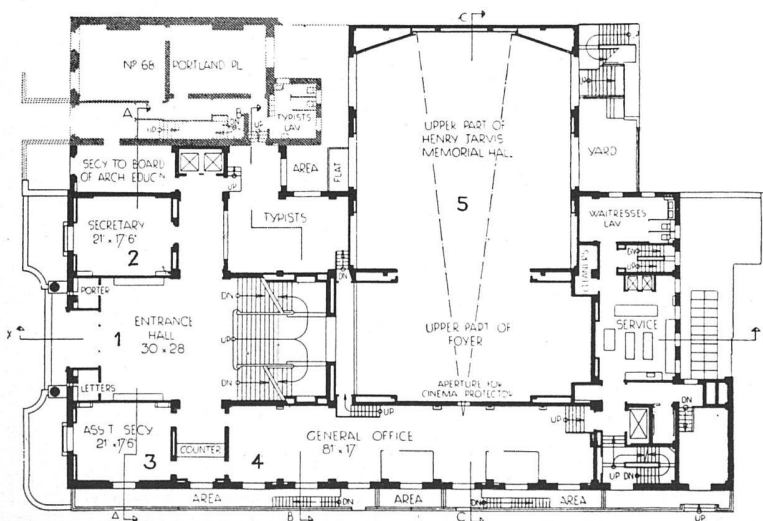
Die Bauarbeiten in Portland Place wurden so gefördert, daß das neue R. I. B. A. zur Feier seines hundertjährigen Bestehens am 21. November 1934 durch den König eröffnet und von den Architekten bezogen werden konnte.

Das R. I. B. A. steht in einem der schönsten Straßenräume Londons, der leider schon an einigen Stellen durch zu hohe Aufstockungen beeinträchtigt ist. Der Stahlskelettbau ist im Äußern mit «Portland Stone» verkleidet, der seit Jahrhunderten für unzählige repräsentative Bauten in London verwendet worden ist. Mit der herrlichen, dunklen, von weißen Stellen aufgehellten Patina ist dieser Kalkstein für die Atmosphäre der Weltstadt nicht nur charakteristisch, er ist gleichzeitig ein wesentlicher Faktor für die künstlerische Wirkung ihrer besten Architektur. Zu der feinmaßstäblichen Backsteinarchitektur der einstigen Portland Place allerdings steht er mit seinen großen hellen und glatten Flächen und auch in der maßstäblichen Behandlung stark im Gegensatz. Dies sehr wahrscheinlich aus der Überlegung, daß die alten, drei- bis viergeschossigen Bauten früher oder später doch weichen müssen. Charakteristisch für den ganzen Bau, im Innern wie im Äußern, ist die Wahl gediegener Materialien und ihre sehr sorgfältige Verwendung und künstlerische Durchbildung.

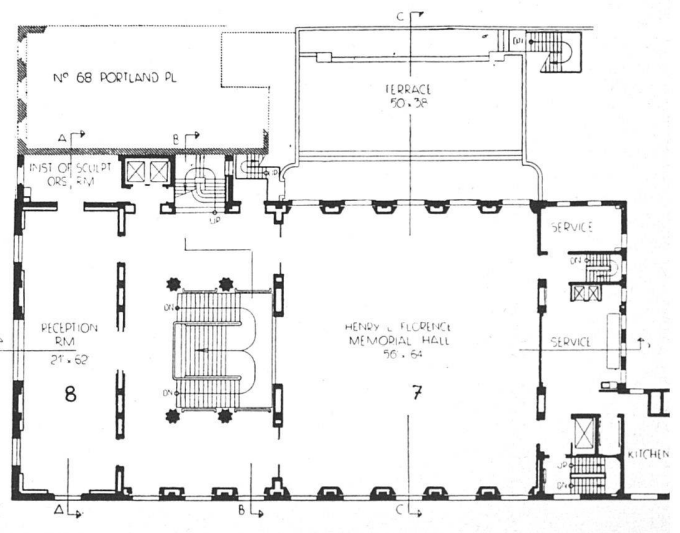
Im Erdgeschoß liegen die wichtigsten Büro- und Verwaltungsräume. Von der Eingangshalle führt die dreiläufige Treppe ins monumentale, durch zweieinhalb Geschosse reichende Treppenhaus. Es erschließt das Hauptgeschoß im 1. Stock mit den Repräsentationsräumen für Empfänge, Ausstellungen und Examina und das als Ergänzung dazugehörnde zweite Stockwerk mit den Sitzungszimmern und Clubräumen. Im 3. und 4. Stock ist die Bibliothek untergebracht; hier befinden sich auch die fünf Redaktionsräume für die offizielle Zeitschrift, das «Journal of the R. I. B. A.». Im 1. Untergeschoß liegen Vortragssaal und Foyer, die Hauptgarderobe mit den Aborten, von außen direkt zugänglich Küchen- und Wirtschaftsräume, Archive usw. Sämtliche Heizungs- und Ventilationsanlagen sind in einem zweiten Untergeschoß angeordnet.

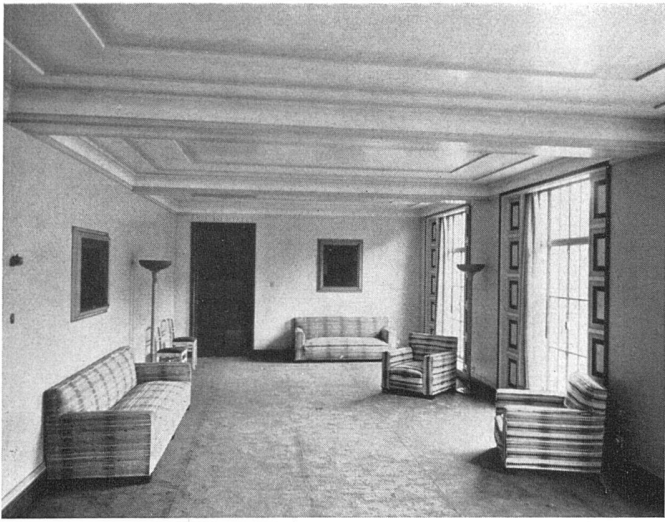
Die Aufzählung der Haupträumlichkeiten gibt allein schon eine Vorstellung von den mannigfachen Funktionen, denen das Heim der Architektenschaft zu dienen hat. Neben der Abhaltung von Kongressen, Versammlungen und Vorträgen werden hier alle den Architektenberuf und den Architektenstand betreffenden Fragen, Probleme und Aufgaben betreut, von den Prüfungen des Architekten-Nachwuchses bis zu den Ehrungen hervorragender Fachleute des In- und Auslandes. Als unentbehrliches Hilfsmittel ist eine reichhaltige Bibliothek

Erdgeschoß 1: 500 / Rez-de-chaussée / Ground floor
1 Eingang, 2, 3 Sekretariat, 4 Büros, 5 Luftraum Vortragssaal



1. Stock / 1er étage / First floor
7 Henry Florence Memorial Hall, 8 Empfangsraum





Mitgliederraum / Salon pour les membres / Members' room

und ein großer Bestand an Zeitschriften aus aller Welt im Hause vorhanden. Diese Bestände sind offen zugänglich, wenn man sich nur am Eingang, wo die Katalogregistratur aufgestellt ist, in die Besucherliste eingetragen hat.

Das zahlreiche Personal des R. I. B. A. ist mit größter Zuverlässigkeit bestrebt, seine Aufgabe zu erfüllen. Fremden Besuchern wird jede mögliche Hilfe bereitwillig zuteil. Auf kürzestem Weg wird ein gewünschter Kontakt mit britischen Behörden oder Kollegen hergestellt; hier werden auch für architektonische Studienreisen in England R. I. B. A.-Pässe ausgestellt, welche viele, normalerweise verschlossene Türen öffnen.

Seit dem «Blitz» sind in London gute Ausstellungsräume noch seltener, als sie es von jeher gewesen sind. So war es für die Schweiz ein großes Glück, daß für ihre erste repräsentative Architekturausstellung die schönen Räume im R. I. B. A. entgegenkommenderweise zur Verfügung gestellt wurden. Es war für die Schweiz aber auch eine hohe Ehre, nach dem Kriege als erste Nation hier ihre Leistungen zeigen zu dürfen.

Wie sehr ist es da zu bedauern, daß die Schweizer Architekten nirgends ein Heim besitzen, nicht einmal eine Etage oder auch nur ein Zimmer, wo sie die im



Bibliothek, rechts Galerie / Bibliothèque / Library

Ausland genossene Gastfreundschaft in bescheidenem Rahmen erwidern, wo sie zur Wahrung und Förderung ihres Standes sich versammeln und beraten könnten. Ohne auch nur über die leise Andeutung eines Berufschutzes zu verfügen, fehlt ihnen zudem noch jedes räumliche Zentrum für die beruflichen Belange.

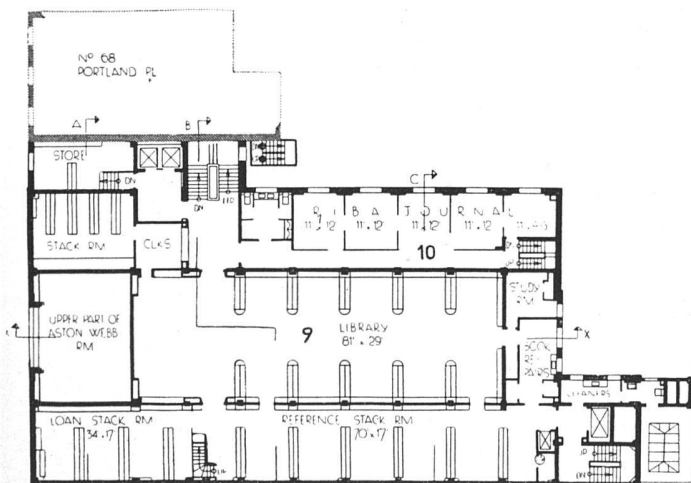
Oder sollte etwa gar der Möbelwagen, in welchem die Siebensachen der schweizerischen Architektenschaft von einem Vorstandsdomizil zum andern geschafft werden, ein Symbol dafür sein, daß die schweizerischen Baukünstler ihrer Zeit weit vorausseilen, mit Richtung auf jenes Europa, dessen zukunftsreiche Wohnform die ausgediente Militärbaracke sein soll?

Jedenfalls sind die britischen Kollegen mit Recht stolz auf ihr prächtiges Heim. Nachdem es von der Vorsehung während des Krieges in wunderbarer Weise geschützt worden ist, entfalten sie darin von neuem und mit großzügigem Eifer eine bewundernswerte und nachahmenswerte Tätigkeit. Getreu der englischen Devise «My house is my castle», hoffen sie mit Zuversicht, Flut und Ebbe der Verstaatlichung überdauern und unbeschadet in Freiheit weiter wirken zu können.

Grundrisse und Angaben aus: «Centenary and New Building» R. I. B. A. Journal, November 1934.

3. Stock / 3^{ème} étage / Third floor

9 Bibliothek, 10 Redaktion R. I. B. A. Journal



Fassadendetail (Relief von Bainbridge Copnall) / Détail de la façade / Detail of the elevation

